



Katholische
Jugendfürsorge
der Diözese
Regensburg e.V.

**„Es ging immer darum: Hinhören und hinschauen,
wo der Bedarf ist“**



Wir verabschieden Peter Weiß in die Ruhephase der Altersteilzeit. Er leitete fast drei Jahrzehnte lang die Einrichtungen St. Klara Regensburg und die Wohngemeinschaften St. Hildegard Straubing. Beide hat er konstant weiterentwickelt und ausgebaut. Dabei stellte er immer die Bedürfnisse der Leistungsnehmerinnen und Leistungsnehmer in den Mittelpunkt seines Handelns.

Lieber Herr Weiß, Sie waren lange Jahre Leiter der Wohngemeinschaften St. Hildegard, später von St. Klara. Was waren Ihre persönlichen Meilensteine?

Es war eher eine lange Reise auf einem Fluss, der sich konstant verändert hat. Als ich am 1. Januar 1997 bei der KJF angefangen habe, war es für mich wichtig, die Wohngemeinschaften fachlich voranzubringen, die Betreuungsleistungen und Wohnangebote.

Die sichtbarsten Meilensteine sind sicherlich die vielen Baumaßnahmen. Die Sanierung und Inbetriebnahme des 2. und 3. Obergeschosses im ehemaligen Knabenseminar in Straubing und des Klosters in Niederachdorf stand an, die wir im März 1999 bezogen.

Am 1. April 2001 starteten wir mit dem ambulant unterstützten Wohnen. Dass Menschen mit geistigen Behinderungen selbstständig wohnen war neu – wir waren mit die ersten, die dieses Angebot gestalteten. Und es hat mich sehr gefreut, dass wir am 1. April 2026 das 25-jährige Jubiläum dieses erfolgreichen Angebotes der aufsuchenden Assistenz mit einem inklusiven Fachtag in Straubing gefeiert haben.

Im Mai 2011 ging das Wohnheim Bogen in Betrieb. Architektonisch sehr gelungen und super gelegen am Stadtplatz. Seit November 2012 steht der Ort Donaustauf auf der KJF-Landkarte. Im Haus Theresia zogen die ersten Bewohner ein, heute vom ambulanten Team St. Klara betreut.

Im März 2013 bezogen wir das denkmalgeschützte Vinzentiushaus an der Fußgängerzone in Straubing. Das war ein sehr besonderes Projekt, denn die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner waren von Anfang an in die Sanierungsmaßnahme einbezogen.

Wir gewannen damit auch den Beteiligungspreis der KJF.

Der Erwerb und die Sanierung des ehemaligen Klosters St. Klara war auch für die KJF ein Meilenstein. Mit einem inklusiven Konzept hat man sich bei der Stadt Regensburg beworben und den Zuschlag erhalten. Im Gebäudekomplex sollten auch Wohnplätze für Erwachsene mit körperlichen Behinderungen entstehen, die in der St. Johannes Werkstätte arbeiten. Die Wohngemeinschaft St. Klara wurde an St. Hildegard angebunden und so war ich von Anfang an bei der Planung, Durchführung und Inbetriebnahme beteiligt und leitete somit St. Klara von Anfang an. Im März 2015 zogen die Bewohnerinnen und Bewohner ein.

Parallel dazu entwickelte sich auch St. Hildegard weiter. Im Frühjahr 2016 bezogen wir das Haus St. Veit, auch in der Innenstadt von Straubing gelegen. Zum ersten Mal wurde ein Wohnheimbau mit Mietförderung erstellt. Ein Privatmann baute das Wohnheim für St. Hildegard und die KJF ist langfristiger Mieter.

Dann folgte der letzte Bauabschnitt der Sanierung des Erzbischof-Buchberger-Zentrums in Straubing. Für St. Hildegard hieß das: 17 Wohnplätze für körperbehinderte Erwachsene, eine Seniorentagesstätte und Büroräume für St. Hildegard. Die Inbetriebnahme dieser sehr langwierigen Baumaßnahme übernahm dann mein Nachfolger in St. Hildegard, Axel Weigert. Ebenso wie den Wohnheimbau in Mitterfels. Seine erste Amtshandlung als neuer Einrichtungsleiter war der Spatenstich in Mitterfels. Bei der Planung dieses Wohnheims wurde der Paradigmenwechsel, ausgelöst durch das Bundesteilhabegesetz, beispielhaft umgesetzt.

Im Mai 2022 hat die KJF die Verselbständigung von St. Klara als eigene Einrichtung

und die Herauslösung von St. Hildegard zum 1. Januar 2023 genehmigt. Und Direktor Michael Eibl hat meinem Anliegen zugestimmt: Die Einrichtungsleitung von St. Klara zu behalten und für St. Hildegard eine Nachfolge zu suchen.

Das neue Wohnheim in Tegernheim ging im September 2022 in Betrieb und die ukrainische Gruppe bezog kurz vor Weihnachten den zweiten Neubau. In meinen letzten Berufsjahren konnte ich St. Klara als eigenständige Einrichtung gestalten und etablieren. Und jetzt darf ich die Leitung der Einrichtung an meine bisherige Stellvertretung Agnes Benz übergeben.

Was waren ihre größten Aufgaben im Arbeitsalltag?

Wichtiger als das Bauen und Sanieren ist für mich als Pädagoge die fachliche und inhaltliche Gestaltung der Einrichtung. Mir war es ein besonderes Anliegen, dass wir moderne Wohn- und Betreuungsangebote vorhalten, innovativ sind und attraktiv.

Und das beginnt bei den Menschen, für die wir da sind. St. Hildegard und St. Klara hat sich immer bedarfsgerecht weiterentwickelt. Hinhören und Hinschauen, wo der Bedarf ist, was die Menschen wünschen und benötigen, was sie bewegt. Zum Beispiel hospitieren Bewerberinnen und Bewerber in den Wohngemeinschaften. Die Rückmeldungen der Bewohner sind mitentscheidend bei der Personalauswahl. Bei der Belegung von neuen Wohnplätzen: schreiben wir intern aus, so dass sich Jede und jeder mit Veränderungswunsch bewerben kann.

Eine besondere Herausforderung war immer, den Bedarf an Wohnplätzen zu decken: in St. Hildegard für die Absolventen

aus dem Nardinihaus und für St. Klara des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums. Und natürlich für die Beschäftigten der KJF Werkstätten, die nicht mehr zu Hause wohnen konnten. In Notfällen war es auch erforderlich, Personen sehr kurzfristig aufzunehmen

Aktuell suchen wir bezahlbare Wohnungen in Regensburg für Personen, die Leistungen der Aufsuchenden Assistenz benötigen.

Das war für die Bewohnerinnen und Bewohner sehr wichtig. Worauf kam es bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an?

Eine lebendige und motivierte Dienstgemeinschaft die konstruktiv, offen und vertrauensvoll zusammenarbeitet, darauf kommt es an. Rahmenbedingungen schaffen, um fachlich gut arbeiten können, sich einbringen und mitgestalten können. Das heißt: Freiraum, Entfaltungsmöglichkeiten, Zusammenhalt und Bestätigung, dann erreichen wir gemeinsam unsere Ziele. Der Schichtdienst stellt eine besondere Herausforderung dar, er bietet aber auch Gestaltungsmöglichkeiten, die es zu nutzen gilt.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begleiten Menschen in ihrem privaten Leben mit all seinen Herausforderungen. Das gelingt, wenn sich jede und jeder Einzelne mit dieser Tätigkeit identifiziert und mit Freude in die Arbeit kommt. Mir war es immer wichtig, den entsprechenden Rahmen dafür zu schaffen.

Wie haben sich St. Klara und St. Hildegard im Lauf der Zeit verändert?

In St. Hildegard war es sehr wichtig die Betreuungsangebote für die älter werdenden Bewohnerinnen und Bewohner zu gestalten

ten. St. Hildegard ist ihr Zuhause, ein lebenslanges Wohnen möchten wir ermöglichen. Und es ist wichtig, die Einrichtung auch für junge Menschen attraktiv zu gestalten. In St. Hildegard wohnen jetzt alle Altersgruppen und die Wohn- und Betreuungsangebote haben sich sehr breit ausdifferenziert.

Wir haben 2020 mit einem Organisationsentwicklungsprozess gestartet. Uns leitete die Frage: wie muss eine Einrichtung aufgestellt sein, deren Ziel die selbstbestimmte Teilhabe der Leistungsnehmerinnen und Leistungsnehmer ist und wie schaffen wir es, die Unterstützungsleistungen bedarfsgerecht und individuell zu leisten.

St. Klara galt es als eigenständige Einrichtung zu etablieren und die entsprechenden Strukturen zu entwickeln und regional zu verorten. Zur Wohngemeinschaft in der Ostengasse kam das Wohnheim in Tegernheim mit den Bereichen K-Wohnen und den zwei ukrainischen WGs. Die ambulanten Wohnangebote sind stark angefragt. Hier haben wir uns gut vernetzt und sind Kooperationen eingegangen, unter anderem mit dem Berufsbildungswerk Abensberg. Es war ein richtiger und notwendiger Schritt, St. Klara zu verselbstständigen.

Was war Ihnen in Ihrer Arbeit am wichtigsten?

Die konsequente Ausrichtung der Einrichtung an den Leitgedanken der selbstbestimmten Teilhabe und des Empowerments. Menschen mit Behinderung ermächtigen, ihr Leben weitgehend selbst zu gestalten, Entscheidungen zu treffen, Wirksamkeit zu erleben, akzeptiert, gefragt und einbezogen zu sein, setzt Entwicklungen in

Gang, die nicht mehr umgedreht werden können.

Gibt es herausragend schöne Momente, an die Sie sich gerne erinnern?

Mir kommen viele Bilder von außergewöhnlichen Eindrücken und Erlebnissen in den Sinn. Da sind die vielen schönen Feste und Feiern im Jahreskreis. Das Gartenfest in Niederachdorf, bei dem das ganze Dorf anwesend war und mitgeholfen hat. Das Maifest in Haselbach. Das Herbstfest aller Wohngruppen mit dem Fußballspiel FC Tigers, dem Bewohnersteam, gegen die Betreuer. Ich habe natürlich mitgespielt und auch Tore geschossen.

Herausragend war immer die Einweihungsfeier eines neuen Angebotes. Wenn man merkt, dass die Gäste begeistert sind, die Bewohner gerne dort leben und die Mitarbeiter vom Zauber des Neuanfangs beflügelt sind.

Gab es auch Krisen und Herausforderungen zu meistern?

Ja natürlich, da gab es einige... Sehr herausfordernd war, die Einrichtung gut durch die Pandemie zu bringen. Erfolge erringt man gemeinsam und auch Krisen bewältigt man gemeinsam. Und es war mir wichtig, viel Schwieriges von den Bewohnern und auch den Mitarbeitern fernzuhalten. Es ist meine Aufgabe als Leitung, Prioritäten zu setzen, Hindernisse aus dem Weg zu räumen und das Schiff gut durch den Sturm zu führen.

Bei wem wollen Sie sich für gute Zusammenarbeit und Unterstützung bedanken?

Mein erster Dank gilt meiner Frau, die mich immer hervorragend unterstützt und mir den Rücken freigehalten hat.

Großen Dank möchte ich meinen Bereichs- und Teamleitungen aussprechen sowie den Assistentinnen im Büro. Ich hatte das Glück, immer ein hervorragendes und sehr konstantes Leitungsteam zu haben. In St. Hildegard waren wir sehr entwicklungsfreudig und immer offen für innovative und manchmal auch ungewöhnliche Lösungen. Die letzten drei Jahre in St. Klara, hat sich ein sehr gutes hochengagiertes Leitungsteam gebildet. Die Zusammenarbeit macht viel Freude.

Ich bin auch Direktor Michael Eibl und den Abteilungsleitungen der KJF sehr dankbar für ihre Unterstützung. Mit meinen Ideen und Anliegen war ich stets willkommen. Die gesamte Struktur der KJF war immer für uns da, wenn wir etwas gebraucht haben. Die Zusammenarbeit mit Johannes Magin, als zuständigem Abteilungsleiter, war für mich besonders wertvoll und befruchtend.

Als Einrichtungsleiter haben Sie fast 30 Jahre lang große Verantwortung getragen. Wie blicken Sie selbst auf diese Zeit zurück?

... mit großer Zufriedenheit und Dankbarkeit. Die Verantwortung habe ich nie gescheut. Es machte mir Freude zu gestalten, zu entwickeln und Impulse zu setzen. Rückblickend stellt sich mir auch manchmal die Frage, ob es für mich gut war, der Arbeit so viel Gewicht zu geben. Privates oder die Familie haben oft zurückstehen müssen.

Ihre Nachfolgerin als Leitung von St. Klara wird Agnes Benz. Gibt es etwas, das Sie ihr mit auf den Weg geben wollen?

Agnes Benz war immer bereit, Verantwortung zu übernehmen und unsere Einrichtung aktiv zu gestalten. Als St. Klara eigenständig wurde, hat sich Agnes Benz als Teamleiterin in Tegernheim und als meine Stellvertretung sehr engagiert eingebracht. Ihre Aufgaben hat sie sehr unaufgeregt und zuverlässig wahrgenommen. Sie kennt die Strukturen und die Arbeit sehr gut. Wenn sie ihrer Wahrnehmung vertraut, auf ihr Team baut und sich selbst treu bleibt, wird sie ihren Weg erfolgreich gehen. Bei ihr ist St. Klara in guten Händen.

Einrichtungen wie St. Klara sind auch abhängig von den politischen Rahmenbedingungen. Gibt es hier einen Bereich, in dem Sie noch Verbesserungspotenziale sehen?

Ich halte ein eigenes Wohnqualitätsgesetz für die soziale Teilhabe für wichtig. Die Anforderungen an die Dokumentation und das Berichtswesen gehören reduziert. Die vielen verschiedenen Rechtsvorschriften lähmen und geben oftmals nur scheinbare Sicherheit. Menschen mit Behinderung brauchen keine komplizierten Lebenswelten, eine Vereinfachung und Besinnung auf das Wesentliche wäre wichtig.

Wie geht es für Sie persönlich nun weiter?

Es beginnt jetzt die Ruhephase der Alterszeit. Ich will wieder öfter mit dem Rennrad fahren, in der Natur unterwegs sein, Konzerte, Ausstellungen und Museen besuchen, mehr Bücher lesen. Mich um Haus und Garten kümmern. Auf Reisen gehen. Und natürlich mit meiner Enkelin spielen.

Es sagte auch etwas aus, dass Sie fast drei Jahrzehnte beim gleichen Arbeitgeber verbracht haben...

Ja sicherlich. Auch ich bin KJF und mit großer Leidenschaft vertrete ich die KJF und werde als Leiter als einer ihrer Repräsentanten gesehen. Ich hatte einen großen Gestaltungsspielraum. Der spannende Weg, den St. Klara und St. Hildegard genommen haben, war nur möglich, weil meine Ideen willkommen waren und unterstützt wurden – über alle Jahre hinweg, sowohl unter der Leitung von Prälat Dr. Schweiger als auch mit Michael Eibl. Ich habe viel gegeben und viel zurückbekommen.